

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 6

Artikel: Der Unterricht an einer Gesamtschule
Autor: Schär-Deubelbeiss, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schön isch es zgseh, wi di Meitli und Buebe langsam ihrem Bruef etgägewachse, D'Frog, öb me ne nid no vill anders und Bessers hätt selle geh vorem Usflüge, drückt mängischt schwär. Aber chame nid a allem s Dänke schuele? Si sele jo nid e Huufe Mähl mitneh, aber e gueti Müli. D'Verantwortig und de Sinn für s Groß und Guet und Wohr wett me wecke. Freii, sälbständigi Möntsche sele si vor allem würde. — Und wan-deret me öppe zobe einischt ines Puure- oder Arbeiterhus, so wird me guet ufgnoh, will de Vater und d'Muetter gspüre, daß me doch nume wett mithälfe, usem Käty öppis Rächts zmache. Öbs denn au würkli so usechunnt, wi me dänkt het, oder ganz an-derscht, das gseht me später au. S Dorf isch chly, me bigegnet enand hy und do; die wo usgfloge sind, chöme immer öppe wider zrugg.

Es brucht vil Läbesglaube für di ganz Arbet i der Schuel und im Dorf. Nid immer isch er mit eim, oder me mueß drum ringe. Aber a dene Tage, wo mene fescht het chönne packe, isch es schön, zobe underem Fänschter zstoh, und de Stärnehimmel isch dopplet so höch. D'Stilli mueß me gärn ha, süsch cha me nid im Dörfli blybe. Me mueß gärn wider hei cho nach eme Konzärt oder Theater oder Vortrag, use usem Nachtlärme vo der Stadt, unders Fänschter, wo me nume no de Früehligsbach ghört ruusche . . .

Margrit Peter



Der Unterricht an einer Gesamtschule

Elisabeth Schär-Deubelbeiß, 1921 in Zürich geboren, verbrachte die Schulzeit in Rapperswil, St. Moritz und Bern, wo sie 1942 patentiert wurde. Dann folgten Stellvertretungen in Bern und Jahre der Tätigkeit an verschiedenen Landschulen. Seit 1951 ist E. Schär, Mutter von zwei Kindern, ihr Gatte ist Kaufmann, an der Gesamtschule Dentenberg tätig, wo sie auch als Sekretärin der kleinen Viertelsgemeinde amtet. Im neurenovierten Schulhäuschen bemalte sie die Deckenbalken und die Schränke mit Bauernmalerei-Motiven, und die Schulkinder schmückten die Wände des Schulhausgangs mit reizenden Tierbildern. L. St.

Wie bringt man es fertig, in einer knappen Lektion neun Klassen in neun verschiedenen Stoffgebieten zu beschäftigen — das Rechnen ist dabei das problematischste Fach —, jedem Kind alles eingehend zu erklären und möglichst viel mit allen auch mündlich

zu arbeiten? Da helfen mir eine große Anzahl selber verfertigter Rechnungsspiele. Lottos, Würfelspiele, Rechnungs-Schwarzpeter, Verkaufsläden, Kataloge und Preislisten liegen in einem Schrank bereit. Sie werden von jeder Klasse selber hervorgenommen und das Erlernte damit tüchtig und mit viel Freude und Eifer geübt. Dem rascher arbeitenden Schüler dienen sie zur Stillbeschäftigung. Das ist ja wohl das wichtigste an der Organisation einer Gesamtschule, daß jeder Schüler immer sinnvoll beschäftigt ist. Eine Lesecke hinten in der Schulstube mit einem alten Lexikon, mit Schülerzeitungen, Pestalozzi-Kalendern und SJW-Heften lockt, wenn die gestellte Aufgabe gelöst ist, zu nützlichem Tun. Ich bin so froh, wenn ich nicht lange Anweisungen geben muß, denn meine Zeit ist kostbar. Meine Stunden sind bis zum Rande ausgefüllt.

Meine Schüler arbeiten meist brav und tüchtig. In der Gesamtschule lernt das Kind eben sich auf seine Arbeit konzentrieren. Es lernt aber auch Rücksicht nehmen auf die andern. Es spürt ja selber, daß jeder unnötige Lärm sehr störend wirkt. So hat man eigentlich an einer Gesamtschule nie Mühe mit der Disziplin. Die neuen Erstkläßler sehen staunend, wie still und selbständig alle andern ihre Aufgaben lösen, und sie ahnen das gute Vorbild nach. Wie herrlich ist es für eine Lehrerin an einer Gesamtschule, wenn sie flotte ältere Schülerinnen und Schüler hat! Sie sind ihre besten Helfer. Mit ihrer Arbeitsfreude und ihrem Eifer spornen sie auch die Kleinen an. Die Mädchen sind gute Klassenmütterchen. Sie betreuen unsere Jüngsten liebevoll, helfen den Schwächeren und sorgen dafür, daß die Schulstube aufgeräumt und wohnlich ist. Die Buben stehen mir treu zur Seite, wo männliche Kraft und Mut nötig sind. Sie werden von den Kleinen bestaunt und bewundert, und ihr flottes Betragen wird nachgeahmt. Was alles konnte ich mit Hilfe meiner Großen verwirklichen! Sie haben mir geholfen, aus unserem alten Schulzimmer eine heimelige, freundliche Schulstube zu machen. Sie haben die Schränke in der Ecke und den Tragbalken bemalt. Sie haben Tischtücher genäht und Lampenschirme gebastelt. Sie haben den öden Gang geweißelt und auf die große, helle Fläche mutig ein buntes «Fresco» gemalt. Die Buben haben die Steinwüste vor dem Schulhaus in einen Blumengarten verwandelt und die schmutzigen Hauswände aufgefrischt. Aus diesem freudigen gemeinsamen Schaffen wuchs unvergessliche Kameradschaft.

Das Schulehalten an einer Gesamtschule ist wunderschön — aber nicht immer leicht. Neun Jahre gehen die Kinder zu mir zur Schule. Der größte Teil ihrer Wissens- und Herzensbildung ist mir anvertraut. Ich trage ganz allein eine schwere Verantwortung. Bin ich dieser Aufgabe gewachsen? Neun Jahre lang stehe ich vor meinen Kindern. Alles, was ich tue, was ich sage, was ich bin, ist für sie wichtig. Bin ich das Vorbild, das ich meinen Kindern sein sollte? Oh, die dunkeln Stunden, wo Zweifel und Angst mich quälen! Aber schon der nächste Tag in der Schulstube bringt mir Trost: ein stilles Leuchten auf einem märchenlauschenden Kindergesicht, ein aus dem Herzen klingender, froher Gesang nach der Stunde. Und plötzlich wird mir wieder bewußt, wie groß die Kräfte des guten Willens sind. So tun wir Lehrer unser kleines Werk, wissend zwar um die Unvollkommenheit, die allem Menschenschaffen anhaftet. Aber das Beste in uns dient ihm freudig.

Vielleicht weitet sich dann allmählich der Raum. Die Wände der Schulstube treten zurück, und das Dorf kommt uns nahe, das Dorf mit seinen Menschen und Schicksalen, die uns Erziehern der Jugend nie gleichgültig sein können. Aber man muß darauf warten können. Vertrauen ist keine rasch wachsende Pflanze. Den Kontakt mit den Erwachsenen findet man oft auf merkwürdige Art: ein unleserlicher Brief eines fernen Verwandten soll entziffert werden, einem italienischen Landarbeiter muß etwas erklärt

werden, eine Frau sucht ein neues Strickmuster. Ein paar Worte nachher, ein paar Worte ein andermal —, langsam, langsam kommt man sich näher. Frohe Feste verbinden uns: Meine Schüler singen einem Brautpaar ein paar Lieder zum hohen Tage. Zwei alte Leute erfreuen wir zur goldenen Hochzeit mit einem selbergereimten Vers.

In der Gemeinderatssitzung und in der Gemeindeversammlung lerne ich die Welt der Männer kennen. Ich bin nämlich Sekretärin der Schul- und Ortsgemeinde, muß alle Schreibereien besorgen, die Steuern ausrechnen und an den Versammlungen Protokoll führen. Unser kleines Dörflein hat seit Jahren eingeführt, was wir Frauen und alle einsichtigen Männer anstreben: die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. Ganz unvorbereitet, ohne die Schulung, wie sie jedem Gemeindebürger zuteil wird (vom Stimmenzähler bis zum Rechnungsrevisor), wurde ich für mein Amt vereidigt und hatte meine neuen Pflichten zu übernehmen. Zuerst verursachte mir die mit Rauch, Männern und männlichen Gedankengängen überfüllte Atmosphäre einer Gemeindeversammlung ein wenig Unbehagen, um so mehr, als es hie und da recht hitzig zu und her ging. Aber man gewöhnt sich an alles. Heute überblicke ich vieles und interessiere mich für meine Arbeit. Ich bin stolz, wenn ich manchmal auch um meine Meinung gefragt werde. So finde ich langsam, langsam auch die Anerkennung und das Vertrauen der Männer.

Vielleicht erfüllt sich nach Jahren, wenn mir das Schicksal vergönnt, so lange meinen Lehrerinnenberuf auszuüben, mein Wunschtraum: die verschiedenenartigen Bewohner unseres Dorfes in einer richtigen Dorfgemeinschaft verbunden zu sehen. Eine kleine Ahnung davon, wie es sein könnte und sein sollte, bekomme ich an den Abenden, wo ich Männer und Frauen, alt und jung, zu uns ins Schulhaus einlade und wir uns alle gemeinsam freuen an einfachen Schultheaterchen, Kasperspielen oder Lichtbildervorführungen. Hie und da einmal lese ich auch irgendeine gute Geschichte vor. Zum weihnachtlichen Krippenspiel findet sich das ganze Dorf in der Schulstube ein. Ehemalige Schüler und liebe Schulfreunde kommen von weither. Voll Innigkeit lassen meine Schüler uns die alte Geschichte von Christi Geburt neu erleben. Und aus Mitempfinden und Mitfühlen flieht sich das goldene Band der Gemeinschaft.

E. Schär-Deubelbeiß

Wer sich an seine eigene Kindheit nicht mehr deutlich erinnert, ist ein schlechter Erzieher. *(Ebner-Eschenbach)*

Die Liebe besteht nicht in Einbildungen und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben. *Pestalozzi*

Ein Wort von Lessing . . .

Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer zu irren, verschlossen hielte und spräche: wähle! Ich fiele ihm in Demut in seine Linke und sagte: Vater, gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!